

# Bosnien vor und nach 1914: Literarische Meilensteine zur wechsellvollen Dolmetschkultur zwischen Krieg und Frieden

*Silvana SIMOSKA*

## Abstract

Bosnia before and after 1914: Literary milestones in a changing culture of interpreting/translation between war and peace

This paper focuses on passages of interpreting/translation in four novels written by Bosnian novelists (Ivo Andrić, Dževad Karahasan, Saša Stanišić). It seeks to answer the following questions: How do the characters of the interpreters/translators represent their cultural background? Does the immediate situation (e.g. a situation of threat or violence) influence their verbal behaviour? Is the literary description a metaphorical one in order to symbolize the inadequacy and even the failure of interpreting/translation? How do the interpreters/translators in the novels attempt to bridge the gap between different cultures?

**Key words:** translation and interpreting in literary texts, Bosnian novels, literary constructions of situations of interpreting/translation, Ivo Andrić, Dževad Karahasan, Saša Stanišić

## 1. Einleitende Worte

Das Thema „Dolmetschkultur“ und damit eng verbunden die „Dolmetscherrolle“ gravitiert seit geraumer Zeit in das Zentrum des literarischen und nunmehr auch wissenschaftlichen Diskurses (vgl. dazu Andres 2008). Literarische Werke, in denen Dolmetscher zu unverkennbaren Helden, ja zu eigentlichen Protagonisten werden, existieren schon seit geraumer Zeit<sup>1</sup> und die Dolmetschertätigkeit ist als solche, wie allgemein bekannt, seit Menschengedenken existent („das zweitälteste Gewerbe der Welt“; Ragni Geschwend 2002:8). Inzwischen ist sie weitestgehend entromantisiert und damit professionalisiert und seit einigen Jahrzehnten auch weltweit akademisiert. Das macht sich auch in der aktuellen belletristischen Literatur bemerkbar. Literarische Dolmetscherprotagonisten sind in der zeitgenössischen Literatur vermehrt akademisch ausgebildete Konferenzdolmetscher (vgl. u. a. ‚Mein Herz so weiß‘ von Javier Marías), wohingegen die von uns hier zu beschreibenden Akteure gemäß neuester Klassifikationsansätze in der Translationswissenschaft einer hy-

<sup>1</sup> The Interpreter‘ von Suzanne Glass, ‚Das böse Mädchen‘ von Vargas Llosa, ‚The Greek Interpreter‘ von Max Davidson, ‚Simultan‘ von Ingeborg Bachmann, ‚Mein Herz so weiß‘ von Javier Marías, ‚Between Mountains‘ von Maggie Helwig u. a.

briden Interaktionsform zuzuordnen wären, die Eigenschaften des primär international ausgerichteten Verhandlungsdolmetschens und des interkulturell ausgerichteten intrasozietären Kommunaldolmetschens<sup>2</sup> vermischt bzw. einen konsekutiven Urdolmetschertyp konturiert, der weniger durch Fachkompetenz und Professionalität als vielmehr durch Intuition und Interkulturalität gekennzeichnet ist.

Zu den Wissenschaftlern, die sich bisher dem Thema literarische Dolmetscherprotagonisten aus translatorischem Blickwinkel gewidmet haben, gehören: Dörte Andres, Klaus Kaindl, Ingrid Kurz, Silvana Simoska (2010) u. a.

„Als dynamisches Wert- und Handlungssystem steuert Kultur unsere Wahrnehmung entsprechend der eigenen Enkulturation“ (Salevsky 2011:78). Dolmetschen ist ein Kulturakt, bei dem ein reziproker Austausch von Fremd- und Eigenwahrnehmung stattfindet. In diesem Beitrag geht es um die gezielte Wahrnehmung und Auseinandersetzung mit der bosnischen bzw. levantinischen Dolmetschkultur vor und nach dem historisch wie zivilisatorisch bedeutenden Jahr 1914. Das zugrunde liegende literarisch-fiktionale Korpus bosnischer Autoren in deutscher Übersetzung zur Beschreibung und Analyse der Dolmetschkultur zwischen Krieg und Frieden lässt sich mit den Worten Dževad Karahasans begründen, weil

*[...] der zuverlässigste Weg zu verborgenen Wahrheiten über die Literatur führt, zu Wahrheiten, die wir suchen, wie zu Wahrheiten, die wir verstecken möchten [...].* (Karahasan 2007:171)

Das „imagologische“<sup>3</sup> Dolmetscherbild, das im literarischen Spannungsbogen zwischen Abend- und Morgenland, zwischen Krieg und Frieden bzw. zwischen Okkupation und Souveränität in erster Linie in den historischen Chroniken Ivo Andrić' (‚Wesire und Konsuln‘ und ‚Die Brücke über die Drina‘), die zum hiesigen diachronischen Verständnis der Dolmetschkultur beitragen, sowie in indirekter Weise in Dževad Karahasans synchronen ‚Berichten aus der dunklen Welt‘ und schließlich in einer eher humoresken Art bei ‚Vor dem Fest‘ von Saša Stanišić skizziert wird, gibt auf sehr anschauliche teils sehr amüsante Darstellungsweise Einblick in die Authentizität des Gesamtkulturraums Balkan, in dessen Herzen Bosnien liegt.

## 2. Zur wechselvollen Dolmetschkultur im literarischen Bosnien vor 1914

In den literarischen Werken, in denen die Situation in Bosnien vor 1914, d. h. noch während des Osmanischen Reiches und der anschließenden Annexion an die Österreich-Ungarn-Monarchie oder unmittelbar vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges beschrieben wird, und dazu gehören die zwei Chroniken des Diplomaten-Schriftstellers Ivo Andrić in Travnik (Geburtsstadt von Andrić; ‚Wesire und Konsuln‘, Anfang des 19. Jh. (1806–1813)) und in Višegrad (Jugendstadt von Andrić; ‚Die Brücke über die Drina‘; 17. Jh. – 1. Weltkrieg), wird ein aus heutiger Sicht skurriles ortsspezifisches Dolmetscherprofil skizziert, das von Hinterhältigkeit, Arglist, Intrigen, Ränken und Bestechungen geprägt ist und einen größeren Radius an Teilkompetenzen umfasst, als es heute in professionalisierter Form üblich ist und von der modernen Translationswissenschaft unter synchronem Aspekt beleuchtet wird.<sup>4</sup> Allen Dolmetscherprofilen in den Chroniken Andrić' ist auch gemeinsam, dass

<sup>2</sup> Pöchhacker (2000:39 f.) verwendet den Begriff des „intrasozietären Kommunaldolmetschens“ für Verdolmetschungen im medizinischen, sozialen und juristischen Bereich.

<sup>3</sup> Bei Imagologie handelt es sich „etwas unfreundlicher formuliert um Stereotype“ (Albrecht 2011:2608).

<sup>4</sup> Andres sieht darin eine Metaphorisierung und sagt: „Schriftsteller nutzen die Figur des Dolmetschers, um an ihr eigene literarische Anliegen wie die Suche nach Identität, die Migrationsproblematik, sprachliche Zerrissenheit und kulturelle Hybridität darzustellen. Der Dolmetscher und das Dolmetschen finden nicht als berufliche Handlung, sondern als Metapher Eingang in die Werke“ (2009:1).

ausschließlich männliche Protagonisten, die auf „männlicher Augenhöhe“ zwischen französischen bzw. österreichischen Konsuln sowie zwischen Vertretern der bosnischen Bevölkerung und den türkischen Machthabern vermitteln, für die Verständigung zuständig sind.

## 2.1 ‚Wesire und Konsuln‘ von Ivo Andrić

Das im ‚Wesire und Konsuln‘ skizzierte Bild der drei bzw. vier Dolmetscherprotagonisten (s. u.), von denen lediglich d’Avenat und Rotta aktiv ihrer Dolmetschertätigkeit nachgehen, steht in enger Korrelation zur rauen gesamtpolitischen Situation, wie sie von Ivo Andrić in aller Härte in Bosnien beschrieben wird.

*Die bunte, durchtriebene und rauhe Welt ... war kompliziert, unzuverlässig und für jeden eine Qual, der sich mit ihr befassen mußte. Feindschaften entstanden, es kam zu unerwarteten Zusammenstößen und heimtückischen Racheakten. (Andrić 2001:142)*

Es handelt sich im Einzelnen um folgende Dolmetscherporträts:

- Der „vielgesichtige“ César d’Avenat, der für die mündliche und damit unverbindliche Korrespondenz zuständig ist, sowie sein kaum in Erscheinung tretendes Counterpart in Sachen Publikumsverkehr und schriftlicher Korrespondenz namens Rafo Atijas,

*der die Arbeit in der Lederhandlung seines Onkels scheute und lieber Dolmetscher der „illyrischen“ Sprache war, als in gegerbten Häuten herumzustöbern. Ihm durfte man noch weniger trauen als d’ Avenat. (Andrić 2001:70)*

- Der kleine, bucklige Dolmetscher und Kanzleibeamte Nikola Rotta, der als zwölftes *Kind eines armen an Trunksucht verstorbenen Schusters* (Andrić 2001:138) mit Missbildung zur Welt kommt, sich das Vertrauen seiner Vorgesetzten durch Spionage und Schnüffelei erschleicht und rasch gesellschaftlich aufsteigt.

- Kanzler und Dolmetscher Amédée Chaumette des Fossés, der zur jüngsten Pariser Diplomatengeneration gehört und ein geregeltes Studium sowie eine Fachausbildung für den Dienst im Orient vorweisen kann (vgl. S. 71).

Trotz anfänglichen Misstrauens gegenüber ihren Dolmetschern geraten der französische Konsul Daville und die österreichischen Konsuln Oberst von Mitterer und von Paulich relativ schnell an die Grenzen ihrer Macht und müssen relativ bald feststellen, dass der Dolmetscher als „notwendiges Übel“ in ihrem Einsatzgebiet Bosnien unentbehrlich ist. So bleibt dem französischen Konsul Daville, der im Auftrage des napoleonischen Frankreichs Anfang des 19. Jh. (1806–1813) im osmanisch besetzten Travnik als Diplomat tätig ist, *unter großen inneren Vorbehalten und mit verhohlener Abneigung* (Andrić 2001:44) keine andere Wahl, als den gebürtigen Franzosen mit einem längeren Aufenthalt in der Levante, César d’Avenat, ursprünglich Arzt, *der sich lieber mit Gesunden als mit Kranken befasst* (Andrić 2011:280), zum Dolmetscher des Konsulats zu bestellen.

Die Gunst ihrer Vorgesetzten erschleichen sich César d’Avenat sowie später Nikola Rotta, der Dolmetscher der österreichischen Konsuln von Mitterer und von Paulich, nicht in erster Linie durch Professionalität im Bereich der vermeintlichen Hauptkompetenz, dem Dolmetschen, sondern vielmehr durch lebenspraktische Nebensächlichkeiten, die sie als Ortskundige perfekt beherrschen.<sup>5</sup> Die professionelle Hauptrolle des Dolmetschers wird durch eine mächtige und facettenreiche Nebenrolle in Form eines kommunikativen V-Mannes in den Hintergrund gedrängt. Denn die Dolmetscher

<sup>5</sup> Der Dolmetscher bzw. Übersetzer in der Rolle des Agenten, der für seine Auftraggeber recherchiert, findet sich auch bei: Rados (2014). Dörte Andres bezeichnet diese erweiterte Dolmetscherrolle als „eine Art Assistent und Kontaktmann“ (2009:7).

wissen nur zu wohl, wie sie hilflosen Konsuln in der unbegreiflichen Fremde unter die Haut gehen müssen, und zwar dadurch, dass sie ihnen lästige Arbeiten, wie z.B. die ortsüblichen Reibereien im täglichen Kampf mit der Dienerschaft und den Behörden abnehmen, die den Konsuln unnötig das Leben in der Fremde erschweren. Ohne die inter- und intrakulturelle Kommunikationskompetenz (Situationsangemessenheit der Äußerungen) sowie die ethisch (Simoska 2012:75–96) nicht immer einwandfreien Problemlösungsstrategien (Schmiergelder) der Dolmetscher wären die diplomatischen Missionen des französischen und österreichischen Konsuls in Bosnien zum Scheitern verurteilt. So tragen die Dolmetscherfiguren nicht nur zum Gelingen der Gesamtkommunikation zwischen den primären Interaktionspartnern bei, sondern sie hieven sich durch ihren „interkulturellen Vorsprung“, den sie schamlos zu ihrem eigenen Vorteil ausnutzen, auf das eigentliche hierarchische Piedestal der Interaktions-Trojka und agieren im Gegensatz zum traditionellen hintergründig-neutralen Rollenprofil vordergründig und „freischärlernd“, mitunter je nach Eigenbedarf auch beide bzw. alle drei Parteien (Türken, Franzosen, Österreicher) gegenseitig ausspielend (vgl. S. 113).<sup>6</sup>

Die janusköpfige, ambivalente, hinterhältig-listige und vermeintlich unterwürfige Rolle des Dolmetschers, wie sie aus der Geschichte der Translationswissenschaft im alten Ägypten bekannt ist (Snell-Hornby 1996:15 ff.), kommt besonders deutlich bei dem ersten offiziellen Empfang des französischen Konsuls Daville bei dem türkischen Wesir zum Ausdruck. Diesem Treffen gehen aufgrund der in ihrem Machtverhältnis asymmetrischen Kulturen harte Verhandlungen über das Empfangsprotokoll voraus und d'Avenat macht das Unmögliche möglich. Er setzt mit Hilfe von Schmiergeldern durch, dass der Wesir den französischen Konsul nicht sitzend, wie das bei allen anderen ausländischen Besuchern gemessen an der Größe des osmanischen Reiches üblich ist, sondern der Macht Frankreichs und dem Kriegsruch Napoleons angemessen stehend in der Mitte des Empfangsraumes empfängt und beide sich im Anschluss daran gleichzeitig auf die vorbereiteten Sitzkissen niederlassen.

*Zwischen beiden, doch eine Stufe tiefer, saß der Dolmetscher d'Avenat: vorübergebeugt, die Arme im Schoß gekreuzt, die Augen zu Boden geschlagen, einzig von dem Wunsch beseelt, kleiner und winziger zu wirken, als er war, und nur über so viel Geist und Atem zu verfügen, wie gebraucht wurde, damit die beiden hohen Würdenträger ihre Gedanken und ihre Order austauschen konnten. (Andrić 2001:37 f.)*

## 2.2 ‚Die Brücke über die Drina‘ von Ivo Andrić

Auch in der Chronik von Višegrad (Kindheit von Andrić, ‚Die Brücke über die Drina‘), wo der aus dem Bergdorf Sokolović stammende und von den Osmanen verschleppte und zwangsislamisierte Mehmedpascha Sokoli aus Heimweh nach seiner Herkunftstadt den Bau der Steinbrücke in Auftrag gibt, werden für die Verständigung zwischen den türkischen Machthabern und der bosnischen Bevölkerung Dolmetscher eingesetzt. Im Unterschied zum Roman ‚Wesire und Konsuln‘ räumt Andrić den Dolmetscherfiguren in ‚Die Brücke über die Drina‘ nicht so einen hohen Stellenwert ein. Sie tauchen dort auch nur in den sog. „osmanischen Jahren“ (1516–1878) auf, d. h. die Zeit, wo Bosnien noch unter osmanischer Herrschaft beschrieben wird, die im Roman selbst in 9 von insgesamt 24 Kapiteln dargestellt wird. In den 15 (Rest)Kapiteln der (etwas kürzeren) österreichischen Besatzungszeit, wo österreichische Gesandte mit der bosnischen Bevölkerung verkehren, werden keine Dolmetscherprotagonisten bemüht.

<sup>6</sup> Vgl. Eine vergleichbare Szene liefert uns der Dolmetscher-Roman von Javier Mariás, ‚Mein Herz so weiß‘ („Das Gipfeltreffen“, in: Ragni Gschwend 2002:80–100), wo der Dolmetscherprotagonist Juan trotz Kontrolldolmetscherin Luisa die politischen Interaktionspartner wie Marionetten an der Nase herumführt.

Es sind die Protagonisten *Plevljak*, Oberhaupt der Sejmen (türk. Polizist, Wächter), der dem türkischen Abidaga beim Verhör des Brückensaboteurs Radisav aus Unište dolmetscht (vgl. S. 55–59), und *Šefko*, der für den türkischen Kommandanten im Falle des harmlosen Greises von Rogatica dolmetscht (vgl. S. 119 ff.).

Aus Furcht vor den türkischen Machhabern und ihrer uneingeschränkten Brutalität (Pfählung und Enthauptung sind an der Tagesordnung) verfallen alle in den Chroniken Andrić' dargestellten Dolmetscherprofile einer Radfahrermentalität, bei der sie nach oben hin schmeichlerisch und unterwürfig den Befehlen der türkischen Paschas fröhen, nach unten hin jedoch treten, was das Zeug hält, um nicht selber von der Täter- in die Opferrolle schlüpfen zu müssen.

Beim Verhör vor der Pfählung des Brückensaboteurs Radisav heißt es: *Abidaga stellte seine Fragen, und Plevljak dolmetschte* (Andrić 2014:55). In der deutschen Übersetzung wird der Dolmetschakt sowohl mit den Verben *dolmetschen* und *übersetzen* als auch mit den Berufsbezeichnungen *Dolmetscher* und *Übersetzer* parallel konnotiert, denn noch auf derselben Seite des Romans wird der Dolmetschakt als Übersetzung versprachlicht: *Plevljak übersetzte Abidagas Worte* (ebd.). Welchem hohen psychischen Druck Dolmetscher in Ausnahmesituationen wie Krieg und Okkupation ausgesetzt sind, kommt in der Schlüsselszene zum Ausdruck, als Plevljak, der sich vor Abidaga fürchtet, verdolmetschen muss, wer den Saboteur Radisav zur Sabotage an der Brücke angestiftet hat. Todesangst führt dazu, dass Plevljak einfach vergisst zu dolmetschen.<sup>7</sup> In der angeheizten Stimmung unmittelbar vor der Pfählung des Saboteurs ist jedes verdolmetschte Wort lebensgefährlich und kann zum Bumerang für den Dolmetscher werden, denn es *rollen viele Köpfe* in der Višegrader Chronik, die dann zur Abschreckung auf die Brückenpfähle aufgestellt werden.

Dass in Zeiten von Okkupation und Krieg das Gesetz des Stärkeren vorherrscht und jeder nur damit beschäftigt ist, seine eigene Haut zu retten, demonstriert auch die zweite von Andrić in diesem Roman porträtierte Dolmetscherfigur. *Šefko*, der Dolmetscher mit den *mangelhaften Kenntnissen der türkischen Sprache* (Andrić 2014:120), *der gerne schnüffelte und weitermeldete, auch ganz ohne Grund, und imstande war, Schlimmes auszusagen oder zu behaupten* (ebd. 121), dolmetscht, als ein Greis aus Rogatica, der sich zu einer Unzeit am Blockhaus an der Brücke aufhält und zu seinem Unglück einen Spazierstock mit Figuren und Buchstaben, die *für Zeiten serbischer Freiheit und Größe* (ebd., 120) stehen, von den Türken verhört wird. Beim Verhör gelingt es *Šefko*, die Worte des Alten so sehr zu verdrehen (vgl. „Sinnverdreher“, Kurz/Kaindl 2005), dass er ihn bewusst in Verdacht bringt.

*Der Dolmetscher Šefko übersetzte und plagte sich vergeblich, bei seinen mangelhaften Kenntnissen der türkischen Sprache Ausdrücke für abstrakte Begriffe zu finden. Der Kommandant, ein kränklicher Anatolier, hörte, noch schlaftrunken, die unklaren und kaum zusammenhängenden Worte des Übersetzers und warf von Zeit zu Zeit einen Blick auf den Greis, der ihn ohne Furcht und böse Gedanken ansah und mit den Augen bestätigte, dass alles so sei, wie es der Dolmetscher sagte, obwohl er die türkischen Worte nicht verstand [...]. Aber in der Übersetzung Šefkos klangen die Worte des Alten verdächtig, sie rochen nach Politik und gefährlichen Absichten.* (Andrić 2014:121)

Aber nicht nur der Dolmetscher, sondern auch der türkische Kommandant, der, obwohl er von der Unschuld des alten Serben bzw. des „alten Schwärmers“ (S. 121) überzeugt ist, lässt sich derart von der blutrünstigen Stimmung des gemeinen Volkes (Rajah) nach einem schwarzen Schaf beeinflussen, dass er letztendlich den alten Mann für schuldig befindet und ihn hinrichten lässt.

<sup>7</sup> Als das Wort *Scheitan* („Bau der Brücke bringt Unglück“) erwähnt wird, vergisst Plevljak aus Angst zu dolmetschen.

### 3. Zur wechselvollen Dolmetschkultur im literarischen Bosnien nach 1914

#### 3.1 ‚Berichte aus der dunklen Welt‘ von Dževad Karahasan

Die moderne zeitgenössische bosnische Literatur, die nach dem Krieg von 1990–1993 verfasst wurde und teils aus der Feder praktizierender Dolmetscher stammt, die darin ihre Erfahrungsberichte niederschreiben, macht den Dolmetscher nicht unbedingt zum Protagonisten ihrer Sujets. Es sind vielmehr die Nicht-Dolmetscher-Autoren, die metaphorische Dolmetschakte und damit Interpretationsmodelle in ihre Werke szenisch einbetten. Bei den ‚Berichten aus der dunklen Welt‘ von Dževad Karahasan bildet eine derartige indirekte Dolmetsch-Szene in der Erzählung ‚Das Prinzip Gabriel‘ die Grundlage für spekulative Interpretationen. Statt wie ursprünglich vorgesehen über den KZ-Aufenthalt des Komponisten Ullmann in Terezín, dem ehemaligen Theresienstadt (Tschechien), zu recherchieren, wird der Ich-Erzähler im Jahre 1998 von einem Wächter namens Franta in die Zelle geführt, wo Gavrilo Prinzip, der Attentäter von Sarajevo,<sup>8</sup> der den habsburgischen Thronfolger und dessen Frau erschossen hatte, eingekerkert und gestorben war. Zuvor rät ihm der Wächter jedoch, immer zunächst in der Muttersprache zu sprechen statt sich auf eine Fremdsprache einzulassen, nicht nur, weil,

*wer in der eigenen Sprache spreche, taktische Vorteile habe, vielmehr sei es auch eine Frage des kulturellen Stolzes, der nationalen Würde [...]; und er behauptete, mit Menschen, die den Eindruck hinterließen, lieber in der fremden als in der eigenen Sprache zu sprechen, stimme etwas nicht. (Karahasan 2007:141)*

Gavrilo Princip's Arzt in Theresienstadt, Dr. Martin Pappenheim, der *große wissenschaftliche Pläne mit seinem berühmten Patienten gehabt* (Karahasan 2007:148) habe, soll laut Franta ein Heft mit den Äußerungen Prinzips aus seinen letzten Lebensmonaten hinterlassen haben, das in Form von Notizen ähnlich der modernen Notizentechnik beim Konsekutivdolmetschen (hier allerdings in Form von Stenographie) für die Nachkommen aufbewahrt werde. Dieser Niederschrift muss ein Dolmetschakt zuvorgegangen sein, da Gavrilo Princip's Äußerungen, von dem in Novi Sad geborenen Assistenten Pappenheims, Dr. Oscar Levitan, der *Princip's Sprache beherrschte* (ebd.), also des Bosnisch-Serbischen mächtig war, zunächst verdolmetscht und dann in deutscher Zielsprache stenographisch erfasst worden sein müssen. Interessant ist Frantas Behauptung, dass die dicken Bücher, die Dr. Pappenheim auf der Grundlage der Notizen seines Assistenten über Gavrilo Princip verfasst hat, angeblich nicht mit den Notizen bzw. mit der Stenographie des Assistenten übereinstimmten. Unter dem Vorbehalt es sei also eine Fälschung, eine falsche Interpretation, vertraut er sich ganz in der Manier der levantinischen zwielfichtigen Dolmetscherkreaturen dem gutmütigen Ich-Erzähler an, der *unfähig ist mit der Freundlichkeit anderer Menschen rational umzugehen* (ebd.:143), und unterbreitet ihm gegen ein kleines Entgelt folgendes Geschäft: Er würde gern selbst die Aufzeichnungen transkribieren, *falls ein ernsthafter Mensch die Wahrheit über Gavrilo Princip erfahren und aufschreiben wollte* (ebd.:150). Der Wächter in der Rolle des verschmitzten, geldgierigen, vermeintlich richtigen Interpretators, der es wagt, wissenschaftliche Aufzeichnungen eines Arztes anzufechten, weist offensichtliche Parallelen zu den bereits weiter oben beschriebenen kühnen Dolmetscherfiguren Andrić' auf, die die Metaphorik der unterschiedlichen Auslegung in Kriegskontexten versinnbildlichen.

<sup>8</sup> Dževad Karahasan macht in diesem Zusammenhang auf die Zahlenmystik des Attentatsdatums in Sarajevo aufmerksam: 28.6.1914 (nur gerade Zahlen!).

### 3.2 ‚Vor dem Fest‘ von Saša Stanišić

Einen etwas anderen, humoresken Ansatz in Bezug auf literarische Dolmetscherprotagonisten finden wir bei Saša Stanišić, dem 1992 aus dem besetzten Višegrad (Bosnien) nach Deutschland geflüchteten Autor, in seinem Roman ‚Vor dem Fest‘ (2014). Der junge „Neudeutsche“ Stanišić mit bosnischen Wurzeln, beschreibt darin die Nacht vor dem Annenfest des fiktionalen uckermärkischen Dörfchens Fürstenfelde, das Parallelen zu dem Lebensmodus seiner ursprünglichen bosnischen Heimat ausweist. Es geht dort um ein Dolmetschduo bzw. -trio besonderer Art. Zwei *Jugos* (Stanišić 2014:36), ein Bosnier und ein Serbe, die nach den kriegerischen Auseinandersetzungen in den 90er Jahren bzw. 1995 trotz Arbeitsmangel von dem Schweinezüchter Gölow, einer ehrlichen Haut im uckermärkischen Fürstenfelde, eingestellt werden, kommen auf die glorreiche Idee, einen Brief an Präsident Clinton zu schreiben; an Obama, dem *Dampfplauderer* (ebd.), so Gölow, wollten sie nicht schreiben. Das Schreiben des Briefes ist im Grunde genommen ein Relais-Dolmetschakt, bei dem das Deutsche als Pivot vom Serbischen ins Englische dient. Der Serbe diktiert und der Bosnier, der besser Deutsch kann, *übersetzt* bzw. dolmetscht Stegreif ins Deutsche. Olaf Gölow, der Schweinezüchter, versucht zu erraten, *was gemeint war* (ebd.:37), und Barbara schreibt dann das Gemeinte auf Englisch nieder. Das Dolmetschprocedere der Protagonisten dauert bis spät in die Nacht, am Ende umarmen sich alle und weinen. Der gedolmetschte und schriftlich fixierte Brief geht ans Weiße Haus, Absender ist der Serbe mit seiner alten Heimatadresse, um der Petition zusätzlichen Nachdruck zu verleihen. Später bereut er diesen Beschluss davon ausgehend, dass die Amerikaner dem serbischen Absender zufolge den Brief wohl sprengen werden. Das Dolmetsch-Übersetzer-Pamphlet zwischen den Jugos, hier durch einen Serben und einen Bosnier repräsentiert, Deutschen (Gölow) und Amerikanern (Clinton) ist eine Anspielung auf das Dayton-(Friedens) Abkommen, das unter Vermittlung der USA und mit Beteiligung der EU, hier symbolisch durch die politische Wirtschaftsmacht Deutschland vertreten, ausgehandelt wurde.

## 4. Schlussbemerkungen zur literarischen Dolmetschkultur in Bosnien (vor und nach 1914)

Die in den untersuchten literarischen Werken bosnischer Autoren in deutscher Übersetzung dargestellten Dolmetscherprotagonisten in konkreter und metaphorischer Handlungsform zeigen, einerseits, dass für die Ausübung der Dolmetschtätigkeit an der Konfrontationsgrenze zwischen Okzident und Orient, zwischen Krieg und Frieden sowie in spezifischen Krisen- und Belagerungssituationen neben den Grundkompetenzen, wie z. B. Mehrsprachigkeit und Terminologie, ein „Mehr an interkultureller Kompetenz“, d. h. die Gewandtheit und Anpassungsfähigkeit des Dolmetschers an den gesellschaftskulturellen Habitus der autochthonen Bevölkerung sowie seiner Auftraggeber, eine *conditio sine qua non* darstellt. Andererseits stehen die hier porträtierten literarischen Dolmetscherfiguren metaphorisch für die unterschiedlichen Interpretationen, für die vielen Wahrheiten der sich antagonistisch gegenüberliegenden politischen Lager. Es ist des Dolmetschers Aufgabe, und das hebt insbesondere Ivo Andrić in seinen Romanen sehr deutlich hervor, die imaginäre Brücke zwischen den diversen Weltbildern der Interaktionspartner *peu à peu* aufzubauen. Denn der Dolmetscher verfügt kraft seiner Beheimatung in zwei bzw. mehreren sprachkulturellen Sozialisations- und Handlungsparadigmata über die architektonischen Baupläne des aneinander Näherbringens.

## Literaturverzeichnis

### Primärliteratur:

- ANDRIĆ, Ivo (2001): *Wesire und Konsuln*. [Übersetzung aus dem Serbokroatischen Hans Thurn]. München.
- ANDRIĆ, Ivo (2014): *Die Brücke über die Drina. Eine Chronik aus Višegrad*. [Deutsch von Ernst E. Jonas], überarbeitet von Katharina Wolf-Grießhaber. 3. Aufl. München.
- KARAHASAN, Dževad (2007): Das Prinzip Gabriel. In: *Berichte aus der Dunklen Welt*. [Aus dem Bosnischen von Brigitte Döbert]. Frankfurt am Main; Leipzig, S. 127–159.
- STANIŠIĆ, Saša (2014): *Vor dem Fest*. München.

### Sekundärliteratur:

- ALBRECHT, Jörn (2011): Übersetzer und Übersetzungswesen in Europa. Ein kulturhistorischer Abriss. In: KITTEL, Harald et al. (Hrsg.): *Übersetzung, Translation, Traduction. Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung / An International Encyclopedia of Translation Studies*. 3. Hbd. Berlin, S. 2594-2613.
- ANDRES, Dörte (2008): *Dolmetscher als literarische Figuren: Von Identitätsverlust, Dilettantismus und Verrat*. München.
- ANDRES, Dörte (2009): Der Dolmetscher: Wesen im Niemandsland?. In: ENGEL, Christine / HOLZER, Peter / HÖLZL, Sylvia (Hrsg.): *AkteurInnen der Kulturvermittlung. TranslatorInnen, philologisch-kulturwissenschaftliche ForscherInnen und FremdsprachenlehrerInnen*. Innsbruck, S. 1–17.
- KAINDL, Klaus / KURZ, Ingrid (2008) (Hrsg.): *Helfer, Verräter, Gaukler?: Das Rollenbild von TranslatorInnen im Spiegel der Literatur*. Wien.
- KURZ, Ingrid / KAINDL, Klaus (2005) (Hrsg.): *Wortklauber, Sinnverdreher, Brückenbauer? DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen als literarische Geschöpfe*. Wien.
- PÖCHHACKER, Franz (2005): *Dolmetschen. Konzeptuelle Grundlagen und deskriptive Untersuchungen*. 2. Aufl. Tübingen.
- RADOS, Antonia (2014): *Die Bauchtänzerin und die Salafistin. Eine wahre Geschichte aus Kairo*. Wien.
- RAGNI GSCHWEND, Maria (2000) (Hrsg.): *Der schiefe Turm von Babel: Geschichten vom Übersetzen, Dolmetschen und Verstehen*. 2. Aufl. Straelen.
- SALEVSKY, Heidemarie (2011): Dolmetschkultur als Kulturvermittlung und als Erinnerungskultur: Deutsche und russische Dolmetscher über den 22. Juni 1941. In: ENGEL, Christine / MENZEL, Birgit (Hrsg.): *Kultur und/als Übersetzung. Russisch-deutsche Beziehungen im 20. und 21. Jahrhundert*. Berlin, S. 77–97.
- SIMOSKA, Silvana (2010): *Die Dolmetscherrolle im Widerschein des literarischen Prismas am Beispiel des Romans Wesire und Konsuln (Travnička hronika) von Ivo Andrić* [unveröffentlichter Vortrag Wien 2010].
- SIMOSKA, Silvana (2012): Ethisch-moralische Grundsätze als Interaktionsparameter in der Translationstheorie und -praxis am Beispiel der Translationssituation in Mazedonien. In: ĐUROVIĆ, Anette (Hrsg.): *Freiheit und Verantwortung. Ethik und Moral in der Translation*. Belgrad, S. 75–96.
- SNELL-HORNBY, Mary (1996): *Translation und Text: Ausgewählte Vorträge*. Wien.